

Der Thürmer

Heimatverein
Lutherstadt Wittenberg
und Umgebung e. V.



Heimatkundliches und Wissenswertes aus nah und fern

500. Geburtstag

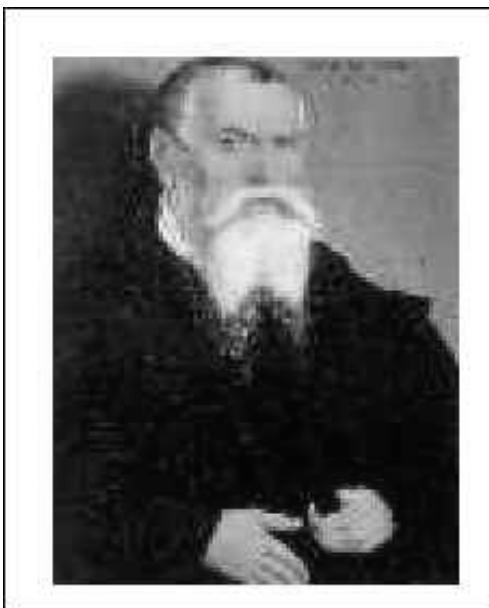
Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige



2003

450. Todestag

Renaissancemaler Lucas Cranach der Ältere



Sagen und Geschichten aus unserer Heimat	Aus dem Leben des Kurfürsten Johann Friedrich der Großmütige	Pflanzen auf den Cranach Altären
Was so alles in einem Giftbuch stand	Maler und Wittenberger Bürger Lucas Cranach der Ältere	<u>Das Wittenberger Schloß</u>

1553 - 2003

Zum Gedenken an den Wittenberger Bürger Lucas Cranach d. Ä., Hofmaler der sächsischen Kurfürsten



Der 1472 im fränkischen Kronach geborene und in Wien ausgebildete Lucas Cranach fand die Hauptstätte seines künstlerischen Wirkens in Wittenberg. Hier wirkte er seit 1505 als vielseitig beschäftigter Hofmaler Friedrich des Weisen sowie seiner beiden Nachfolger. Die Cranachwerkstatt wurde die erfolgreichste Malerwerkstatt seiner Zeit mit umfangreichen kommerziellen Aktivitäten. Es entstand unter seiner Leitung Gemälde und Altäre für das Schloss und die Schlosskirche. Cranach zeichnete sich als Porträtist aus und beschleunigte mit seinen



Drucken die Ausbreitung der Reformation. Oft erblicken wir auf seinen Bildern liebevoll gestaltete Naturdetails oder im Hintergrund die heimatliche

Landschaft des Mittelalters. Er verschlüsselte Aussagen aus der Mythologie der Antike und wagte Darstellungen des unbedeckten Körpers. Die Söhne Hans und Lucas halfen in der väterlichen Werkstatt die vielen Aufträge zu erfüllen. Der vielbeschäftigte Hofmaler war ebenfalls erfolgreicher Geschäftsmann und Ratsherr der Stadt Wittenberg. 1537 stand er der Stadt als Bürgermeister vor. Umfangreicher Immobilienbesitz (z.B. 1528 im Wert von 4016 Gulden), das Apothekenprivileg, Weinausschank, eine Druckerei sowie Papierhandel mehrten seinen Reichtum. Nach der

Cranach – Haus Markt 4

1547 vom Kurfürsten verlorenen Schlacht von Mühlberg ersuchte Cranach

beim Kaiser Karl V. um Gnade für seinen Herrn Johann Friedrich den Großmütigen. Cranach folgte nach anfänglichem Zögern hochbetagt dem Hofe nach Weimar, wo er 1553 starb und dort beigesetzt wurde.

Waltraud Richter

Cranach – Apotheke, Schloßstrasse 1

Im Jahre 1872 ehrte unsere Stadt den berühmten Maler der Reformationszeit durch die Anbringung der Gedenktafel an seinem Haus, Schloßstrasse 1. Lucas Cranach kaufte die Privilegien der einzigen existierenden Apotheke. Vielen Wittenbergern ist sie noch als Adler-Apotheke bekannt.



Cranach – Haus Schloßstraße 1

Wir erinnern an den Kurfürsten des Herzogtums Sachsen Johann Friedrich der Großmütige

Im Jahr 2003 jährt sich zum 500. Mal die Geburt Johann Friedrich, des Großmütigen, der als ein Vorbild evangelisch-lutherischer Glaubenstreue in die Geschichte eingegangen ist. An ihn und sein politisches Schicksal soll hiermit erinnert werden.

Am 30. Juni 1503 wurde dem sächsischen Herzog Johann dem Beständigen in Torgau von seiner Frau Sophia ein Sohn geboren. Man nannte ihn Johann Friedrich, gab ihm also den Namen seines Vaters und dazu den seines Onkels Friedrich des Weisen. Der Prinz wurde ganz im entschiedenen Geiste der lutherischen Reformation erzogen. Mit 23 Jahren heiratete er die 14jährige Sibylle von Jülich-Cleve. Das junge Paar hielt Hof auf Schloss Hartenfels in Torgau. Sie führten nach allem, was man weiß, eine harmonische Ehe, aus der drei Söhne hervorgingen.

1530 finden wir Johann Friedrich zusammen mit seinem Vater, der seit Friedrichs des Weisen Tod, 1525, Kurfürst war, auf dem Reichstag in Augsburg. Dort war er Zeuge der feierlichen Verlesung des Augsburger Bekenntnisses der evangelischen Stände vor Kaiser Karl V. Auf der Rückreise besuchte er den während des Reichstages auf der Coburg weilenden Luther und verehrte ihm einen Siegelring. In diesem Ring war das Wappen des Reformators, die "Lutherrose", kunstvoll eingegraben.

Nach dem Tod seines Vaters 1532 wurde Johann Friedrich Kurfürst von Sachsen-Wittenberg. Er ließ sein Schloß in Torgau durch einen ganzen Gebäudeflügel im Renaissancestil erweitern und daneben eine neue Schlosskapelle errichten. Luther hielt von ihrer Kanzel 1544 die Einweihungspredigt. Als der Reformator zwei Jahre später müde und abgearbeitet in Eisleben starb, ordnete Johann Friedrich, der ihm immer mit besonderer Verehrung begegnet war,

das Begräbnis in der Wittenberger Schlosskirche an und bestellte die Grabplatte für ihn. 1546, bald nach Luthers Tod, begann der "Schmalkaldische Krieg". Kriegsgegner waren die Bekenner der Augsburgischen Konfession, die sich im "Schmalkaldischen Bund" zusammen geschlossen hatten. und dem streng altgläubig-katholischen Kaiser. Dieser ließ über Johann Friedrich und Philipp von Hessen, die Oberhäupter des Bundes, wegen "Störung des gemeinen Friedens" die Reichsacht verhängen. Das war für den Bund der Verteidigungsfall. Sofort stellten die Bundesmitglieder ein 60.000 Mann starkes Heer ins Feld und marschierten unter Johann Friedrichs und Philipps Führung gegen den bei Ingolstadt im Süden erst seine Truppen sammelnden Kaiser. Doch verhinderte es die Uneinigkeit und Zögerlichkeit unter den Führern und ihren Kriegsräten des Bundes, daß man die günstige Zeit für eine

Entscheidungsschlacht nutzte.

Als nun der Kaiser seine Macht beisammen hatte, sah der ehrgeizige Herzog Moritz von Sachsen-Dresden als "Realpolitiker" seine Gelegenheit zum Erwerb der Kurwürde gekommen. Er ließ die Maske der Neutralität fallen, trat - obwohl evangelisch - auf der Seite des Kaisers in den Krieg ein und besetzte das fast wehrlose Land seines Vetters Johann Friedrich. Dieser eilte mit seinen Truppen zurück und vertrieb Moritz wieder aus seinen Landen. Dann aber verzettelte Johann Friedrich seine Truppen bei der erfolglosen Belagerung der Städte Dresden und Leipzig, so daß er sich schließlich bei Mühlberg zwischen Meißen und Torgau, hinter die Elbe zurück zog, um auf Verstärkung von den Aufständischen in Böhmen zu warten. Da überraschte ihn der Kaiser, der in Eilmärschen mit vierfacher Übermacht herangezogen und über den Fluß gesetzt war, am 24. Mai 1547. Nach kurzem Gefecht zerstreuten sich Johann Friedrichs nur noch 6.000 Leute, um sich in die nahen Wälder zu retten. Er selbst wurde nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt.



Doch der Verurteilte zeigte in seinem Unglück eine so feste Glaubenszuversicht und Seelenstärke, daß man ihm später den Beinamen "der Großmütige" gab und ihn als den Märtyrer unter den Fürsten der Reformation verehrte. Nun bot ihm der Kaiser, der das befestigte Wittenberg nicht glauben zu erobern zu können, die Umwandlung des Todesurteils in "ewige Gefangenschaft" an, wenn er sich zum ersten

empfang. In dieser gefährlichen Situation gab der Kaiser Johann Friedrich die Freiheit.

Mit Dank gegen Gott, dem er unerschütterlich vertraut hatte, zog der Befreite nach Weimar zu seiner Frau und seinen drei Söhnen, wo ihm auch von seinen "Landeskindern" ein warmer Empfang bereitet wurde. Schon aus der Gefangenschaft hatte er die Gründung einer Hochschule in Jena veranlaßt.



Johann Friedrich der Großmütige,
Churfürst von Sachsen.

Nach einem Holzschnitte Lucas Cranach's.

in den Glaubensfragen mit seinen Söhnen den Konzilsbeschlüssen unterwerfe und zum anderen die Stadt übergeben.

Am 3. März 1554 ist Johann Friedrich kurz nach seiner Frau Sibylle gestorben und ruht seitdem mit ihr in der Weimarer Stadtkirche vor dem Altar. Die Seitentafeln des berühmten Altarbildes von Cranach dem Jüngeren zeigen ihn mit seiner Frau und seinen Söhnen als Stifter. In Jena erinnert sein Standbild auf dem Markt an ihn als den Begründer der dortigen Universität.

Das erste lehnte der Gefangene rundweg ab, über das andere verhandelte er mit Zähigkeit, bis man ihm die Sicherheit seiner Familie und der Stadtbewohner garantierte. Mit der Unterschrift unter diese "Wittenberger Kapitulation" verlor er zwar die Kurwürde und sein Land an seinen Vetter Moritz und blieb in der Gefangenschaft des Kaisers. Aber er erreichte es auch, daß seine Söhne die thüringischen Gebiete behalten und dort als souveräne Herzöge fortan regieren konnten. 1552 schlug Moritz im Bunde mit einigen deutschen Fürsten gegen den ungerüsteten Kaiser los, weil er dessen Politik als Unterdrückung der fürstlichen "Libertät" in Deutschland

In Wittenberg begegnen wir ihm in der vermutlich schon 1542 aus Sandstein gefertigte Figur des "Fahnenreiters" unter einem schützenden Bogen des Beyerhofes (Markt Nr. 6). Angetan mit dem Feldharnisch hält seine Rechte die Fahne. Die Linke ruht auf dem Schwert an seiner Seite. So steht er vor uns als ein echter Charakter jenes kriegerischen Jahrhunderts der Reformation und Glaubenskämpfe.

Bernhard Gruhl

Was so alles in einem "Giftbuch" der Cranach-Apotheke stand

Die Eintragungen gehen von 1768 bis 1788. Als einzige Apotheke am Orte, kauften auch auswärtige Kunden hier in der Adler-Apotheke der heutigen Cranach-Apotheke, ihre Materialien. So quittierte am 18. Mai 1768 der Feldscher, Korporal Johann Christoph Ludley, daß er für sechs Pfennig "Meyse Bulfer" (Mäusepulver) empfangen hatte. Solche und ähnliche Eintragungen sind auch später zu finden, weil die Festungsbehörde sicherlich viel mit der Mäuse- und Rattenbekämpfung zu tun hatte. Eine andere Eintragung sagt uns, dass ein Sergeant des Kapitäns (Hauptmanns) von Kornpfeil Arsenicum alb. (Arsenik, weiß) benötigte. Der Kapitän mußte wohl in Zahna gewohnt haben, denn seine Gemahlin ließ das Gift im Hause nicht ausgehen und beauftragte eines Tages den Erzieher ihrer Kinder, den Franzosen Tachard, wieder Arsen "zur Tödtung derer Ratten" aus Wittenberg mitzubringen. Wenige Jahre später schrieb derselbe Franzose eigenhändig: "T ai achète ici pcur un gros d'arsenic pour detrusse les Souris".

Über zwei Jahrzehnte gehen die weiteren Vermerke in dem Giftbuch. Immer geht es um die Vernichtung von Ratten und Mäusen, die ja im Wittenberger Festungsgraben in Massen vorhanden waren. Auch in den beiden Wittenberger Bächen hielten sich die Plagegeister auf.

Gute Kunden kamen auch aus den Dörfern der Umgehung. Dort waren die Ratten und Mäuse meistens in den Mühlen und auf Kornböden stark vertreten. So kauften folgende Müller Gift, um die lästigen Nager zu vertilgen: Kornschreiber Johann Gottlob Rieck, der Neumüller Sacher, der Abtsdorfer Müller Dreßler, der Griboer Müller Schmidt und andere. Hinzu kam der Papiermüller von der Clausstraße, ein weiterer Papiermüller von



der Roten Mühle in Prühlitz, die Papiermüller aus Piesteritz und der Birkenbuschmühle bei Nudersdorf. Da sich die Eintragungen über zwanzig Jahre hinzogen und die Namen immer wieder auftauchten, muß man annehmen, daß man niemals richtig Herr gegen die schädlichen Tiere wurde. Die Ratten machten völlig respektlos auch vor den wertvollen Büchern der ruhmreichen

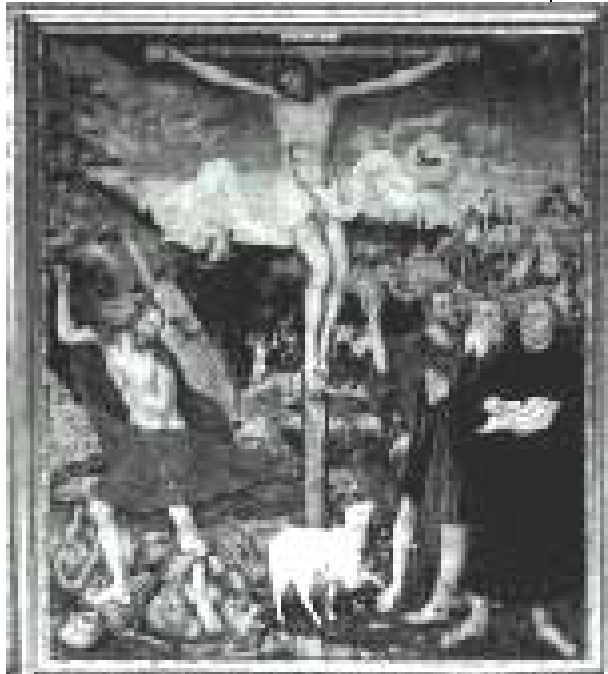
Wittenberger Universität nicht Halt. So mußten der Universitätsdiener Carl August Schreiber und 1781 sein Nachfolger Drasdo über kleinere und größere Mengen Gift quittieren. Auch Adlige wurden von den Plagegeistern heimgesucht, so der Baron von Hohenthal auf Warthenburg, auch der Pfarrer von Marzahna hatte unter Ratten und Mäusen zu leiden. "Arm wie eine Kirchenmaus" sagte der Volksmund, doch hatten vermutlich die schlauen Tiere im Pfarrhaus mehr zu finden gehabt, als in der Kirche.

Arsenicum Cobaltum (Schwefelarsen) wurde unter dem Namen "Fliegenstein" verlangt. Es diente in erster Linie zur Vertilgung von Insekten. Dazu vermerkte einmal der Provisor Mohrung, daß er die kleine Menge für zwei Pfennig abgab. Die meisten Käufe wurden von sechs Pfennig durchgeführt. 1787 kaufte Meister Carl Friedrich Hentze für sechs Pfennig "Kobalt (Scherbenkobalt), welches vor die Läuse soll gebraucht werden." Der Ratsmaurermeister Grigel sorgte dafür, daß mit einer ähnlichen Menge zum gleichen Preis die Wanzen im Försterhaus "Luthersbrunnen" vertilgt werden könnten. Für uns heute unverständlich ist die Menge von einem Kilogramm Arsen, welches der Kammerjäger Johann Christoph Krippendorff 1771 in der Apotheke kaufte.

Quelle: Wittenberger Geschichten Teil III von Heinrich Kühne, 1994

Pflanzen auf Cranachs Bildern

Die Renaissancemalerei ist von starker Hinwendung zum Menschen als Individuum und zur ihn umgebenden Natur geprägt. Die Naturdarstellungen Cranachs betten die handelnden Personen oft in eine Landschaft ein, die in Hinter- wie Vordergrund von naturgetreu gezeigten Tieren und Pflanzen geradezu angefüllt ist. Auffällig ist seine Vorliebe für realistische Tierdarstellungen, für die er augenscheinlich auch Naturstudien betrieb, – beispielsweise bei seinen Jagdbildern aber auch im Hintergrund anderer Gemälde und bei den Illustrationen zum Gebetbuch Kaiser Maximilians.



Einen besonderen Platz nehmen auch naturalistische Darstellungen von Einzelpflanzen ein – wohl auch um die Fähigkeit zu beweisen, naturgetreu Pflanzen der eigenen Umgebung darstellen zu können, die jeder Betrachter mit den Gemalten vergleichen konnte. Dabei ist die Verwendung und Platzierung der Pflanzen auf den Bildern natürlich oft von ihrer ikonographischen Bedeutung bestimmt. Über die damals allgemein bekannte Symbolik der einzelnen Pflanzen hinaus werden sie (zumeist Bäume) aber auch im Hintergrund der Bilder zur Steigerung der Handlung des Hauptthemas eingesetzt (z.B. „Schleißheimer Kreuzigung“ /1503, „Ruhe auf der Flucht“ /1504).

Lucas Cranach der Ältere hat wohl 3 Pflanzen zum ersten Mal in der Malerei überhaupt dargestellt: Erdrauch, Dost und Wacholder wie Heimatfreundin Elke Stiegler in einem Vortrag sagte.

Im Hintergrund von Cranachs Tafelbildern sind vor allem Eichen, Kiefern, Fichten sowie Sandbirken zu erkennen, während im Vordergrund im Gras Blumen dargestellt sind.

Das wohl an Pflanzenarten reichste Werk ist der „Weimarer Altar“ – das letzte Werk Lucas Cranachs des Älteren, vollendet von Lucas Cranach dem Jüngeren - mit mehr als 16 verschiedenen Pflanzen: Kiefer, Eiche, Rainfarn, Lungenkraut, Türkenbundlilie, Weinrebe, Mohn, Kornblume, Akelei, Erdbeere,

Aster, Adonisröschen, Rote Taubnessel, Rotklee, Veilchen und Vergissmeinnicht.

Eine Vielzahl von Pflanzen ist auch auf den Epitaphienbildern von Lucas Cranach dem Jüngeren in unserer Stadtkirche zu entdecken:

Christus am Kreuz mit den Schächern (Epitaph für Sara Cracov) – Scharbockskraut

Blendung des Paulus (Epitaph für Veit Oertel) – Maiglöckchen

Der gute Hirte (Epitaph für Ehepaar Drachstedt) – Maiglöckchen, Erdbeeren, Gänseblümchen.

Der Weinberg des Herrn (Epitaph für Paul Eber) – außer Wein die Winde.

Bernhard Naumann

Symbolik einiger Pflanzen

Erdbeere (*Fragaria spec.*)

Symbol der Dreieinigkeit – 3 geteiltes Laubblatt

Symbol der Demut und Bescheidenheit – niedriger Wuchs

Symbol der Verlockung und Weltlust – süße Früchte als Paradiespflanze Speise der Seligen und der früh verstorbenen Kinder

Symbol der jungfräulichen Mutterschaft Mariens – weiße Blüten (Unschuld) und rote Früchte (Liebe) sind gleichzeitig an der Pflanze !



Akelei

(*Aquilegia vulgaris*)

Heilpflanze, Marienpflanze
– Blüte im Mai

- Symbol für die Anrufung Gottes – „AGLA“ nach kabbalistischer Buchstabenmystik für „Atha gibbor leolam adonai“ = Du Held in Ewigkeit, mein Herr“,
- Symbol des Heiligen Geistes – gespornte Blütenblätter sehen wie Tauben aus
- Symbol von Demut und Anbetung – der Blütenkopf ist andächtig gebeugt
- Symbol der Dreieinigkeit – geteiltes Laubblatt



Gänseblümchen

(*bellis perennis*)

Symbol von Reinheit, Ahnspruchslosigkeit, Unschuld – Wuchs und Erscheinung

Symbol der Mutterliebe – abends und bei Regen schließt sich der Blütenkranz schützend über dem Blütenkorb.

Sagen und Geschichten aus unserer Heimat

Wenig bekannt sind die Geschichten um den märkischen Eulenspiegel Hans Clauert, der als Schlossergeselle und Viehhändler den Herrschenden wie den Bauern Streiche gespielt hat.

Stadtschreiber Bartholomäus Krüger aus Trebblin hat Hans Clauert persönlich gekannt und in seinem Volksbuch 1587 die Historien für uns aufgezeichnet. Dort lesen wir:

„Als ich einstmals zu Wittenberg war, gedachte ich, zu meiner guten Freunden nach Leipzig zu wandern, und da ich jenseits Kembergs in die ‚diebische Heide‘ kam, war der Schnee so hoch, daß ich wieder umzukehren willens war. Jedoch ersah ich einen Steg, der wohl gebahnt und betreten war, demselben folgte ich. Ich fand bald einen ganzen Haufen Leute beieinander sitzen, die hatten Gesottenes und Gebratenes, auch eine Tonne Bier und hielten Mahlzeit. Ich sah sie für Jäger an. Da sie alles aufgeessen und getrunken hatten, stießen sie den Boden aus der Tonne ergriffen mich und fragten, ob ich lieber sterben oder in die Tonne steigen wolle. Daraus vernahm ich, daß es Räuber waren. Was wollte ich armer, gefangener Tropf machen? Ich mußte unter zwei Übeln das kleinste wählen, stieg in die Tonne und ließ mich verspunden. Als das geschehen war, stiegen sie auf ihre Pferde und ließen mich in der Tonne liegen, darin ich die ganze Nacht verbrachte, bis des anderen Morgens die hungrigen Wölfe kamen und die Knochen auffraßen, welche die Räuber weggeworfen hatten. Schnell griff ich zum Spundloch hinaus, erhaschte den einen Wolf am Schwanz und hielt ihn mit beiden Händen fest. Da lief vor Schrecken er durch das hohe Heidekraut und schleifte mich mit der Tonne hinter sich her, bis ich endlich einen Fuhrmann hörte, den schrie ich an und bat um Rettung. Er kam mir auch treulich zu Hilfe und schlug den Wolf mit einem eisernen Flegel tot, gleichzeitig auch die Tonne entzwei, darin ich lag. Also war ich gerettet. Dann zogen wir dem Wolf die Haut ab und verkauften sie in Wittenberg, wo für wir so viel Geld bekamen, daß ich von meinem Teil noch heutigen Tages davon zu zehren habe.“

Von Dr. Ernst Scheffler
Zeitung „Ansporn“ 08.02.1985

Mohn (*Papaver spec.*)

- Symbol von Schlaf und Tod – Gehalt an Alkaloiden, Beruhigungsgiften
- Symbol der Passion Christi – rote Blütenfarbe für Blut Christi

Das Wittenberger Schloß

„Um wie viel reicher und interessanter würde Wittenberg sein, wenn das stattliche Schloß mit seiner wertvollen Ausgestaltung erhalten geblieben wäre!“

So urteilte der bedeutende Kunsthistoriker Georg Dehlo über das Schloß Friedrich des Weisen, von dem nur wenig bis in unsere Tage geblieben ist. Aufgabe dieses Beitrages soll sein, die Geschichte des kurfürstlichen Schlosses, den Verlust dieses Bauwerks – zwischen Spätgotik und Renaissance – zu verdeutlichen.

Das befestigte Schloß zu Wittenberg hatte bereits einen Vorläufer in der mittelalterlichen Burg der Askanier, die bis 1422 regierten. Als Sachsen an die Askanier kam, wurde die Burg Verwaltungssitz des Amtes Wittenberg. Erst 1486, der Wettiner Friedrich der III., später der Weise genannt, wurde Kurfürst, begann man mit dem Abbruch des Askanierschlosses, um 1489 auf gleichem Grund die neue Schlossanlage aufzubauen.

Bedeutende Baumeister wurden vom Kurfürsten – der baufreudig und kunstverständlich war – verpflichtet. Die Amtsrechnungen nennen Claus Röder, Hans Mellwitz und Konrad Pflüger, den Baumeister der Thomaskirche in Leipzig. Das Bauholz wurde in der Dübener Heide geschlagen, der Sandstein kam aus Pirna, der Kalkstein aus Magdeburg. Zuerst entstand der Elbflügel mit der Südlichen Wendeltreppe und dem südwestlichen Rundturm. Danach wurde der Mittelflügel errichtet, der die Anlage nach dem Westen abschließt. Bereits 1496 standen die beiden Schlossflügel, man begann mit dem inneren Ausbau. Der Bau des nördlichen Flügels – mit der Schloßkirche – begann 1496.

Erst 1525 ist der mächtige Baublock am westlichen Ende der Altstadt Wittenbergs

fertiggestellt, es war das Todesjahr des Kurfürsten.

Um eine Vorstellung des kurfürstlichen Schlosses zu erhalten, betrachten wir einen Ausschnitt des reizvollen Holzschnittes von 1611, der noch heute als verkleinerter Druck sehr begehrt ist. (siehe Reproduktion).

Man erkennt in dieser Darstellung das Haupt- und das Vorschloß, man sieht auch,



Holzschnitt vom Schloß aus dem Jahre 1611.

wie ein Sockel um das gewaltige Gebäude herumzog. Interessant sind die Vorhangbogenzwillingsfenster sowohl am Elbflügel des Hauptschlusses wie auch am Elbturm.

Was wissen wir von der Innenausstattung des Schlosses? Das Aufsehererregende der inneren Ausstattung soll die Ausmalung gewesen sein. Als Künstler nennen die Amtsrechnungen: Johann, der niederländische Maler, Kunz Maler und Ludwig Maler. Es waren die Vorgänger Lucas Cranachs, der nach einer Eintragung vom 14. April 1505 40 Gulden erhielt, als er dem „herrn zu dienst habenn inngenommen“.

An Kunstwerken bis in unsere Zeit sind die Wappenfriese von hoher Qualität an der Balustrade im Hofe des Hauptschlusses erhalten geblieben. Sie wurden 1493 von dem Wittenberger Klaus Heffner gehauen.

Dr. Ernst Scheffler Bz „Ansporn“ 22.07.1983